Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 44 (1940-1941)
Heft: 3

Artikel: Der Engel : zum Allerseelentag
Autor: Andersen, C.H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661861

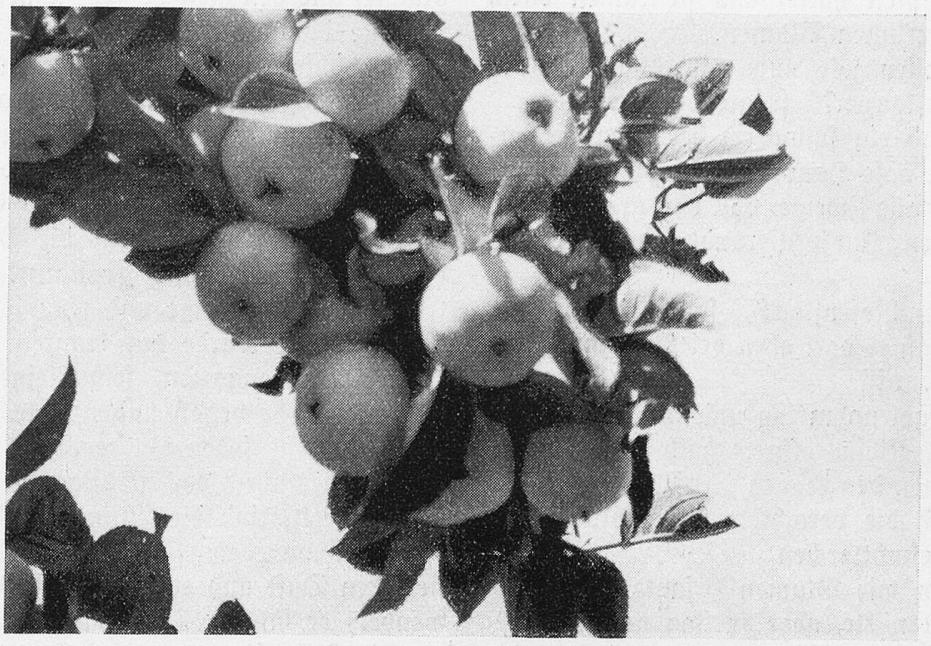
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Herbstsegen.

Oeschbergerschnitt behandelt worden. Und diese Aktionen müssen im Interesse der Erhaltung unseres Obstbaues fortgesetzt werden.

Sowohl der Export wie die längere Haltbarkeit des Tafelobstes im allgemeinen verlangen auch eine geeignete Sortenwahl. Das diesbezüglich Richtige herauszufinden, bemühen sich unsere Versuchsinstitute, die Obstbauschulen und Obstbauzentralen, worüber ausgegebene Richtsortimente Zeugnis ablegen. Auch diese Versuche gehen weiter, wie die vom Bund unterstützten Umpfropfaktionen, die bis zum Frühjahr 1939 rund 183 200 Bäume umfaßten. Tausende von Bäumen harren noch dieser Prozedur. In Anpassung des Mostbirnbaumbestandes an die neuen Absatzverhältnisse, mit gegenüber früher stark reduzierten Exportmöglichkeiten, gewährte der Bund bis zum Frühjahr 1939 Beiträge für 34 700 im tragfähigen Alter gefällte Mostbirnbäume. Auch in bezug auf die Verbesserung der Mostbirnensorten bleibt noch einiges zu tun übrig.

Unser Obstbau, der in über 200 000 Bauernbetrieben eine mehr oder weniger große Rolle spielt, der Landwirtschaft aber jährlich 50—80 Millionen Franken und mehr Roheinnahmen bringen kann, ist für unsere Volkswirtschaft wichtig und darf nicht vernachlässigt werden. Und wenn sich alle am Obstbau Interessierten, unterstützt durch die Behörden, um die Erhaltung und Förderung des Obstbaues bemühen, so darf auch der Konsument nicht abseits stehen. Auch ihm bietet sich Gelegenheit zur Mitwirkung, indem er das Schweizerobst würdigt und ihm den Vorzug gibt. Mehr denn je ist gegenwärtig die Eigenversorgung des Landes wichtig, und es ist nicht anzunehmen, daß wir in den nächsten Jahren auf einen eigenen leistungsfähigen Obstbau werden verzichten können.

Ernst Roth.

Der Engel.

Zum Allerseelentag.

„Jedesmal, wenn ein gutes Kind stirbt, kommt ein Engel Gottes zur Erde hernieder, nimmt das tote Kind auf seine Arme, breitet die großen weißen Flügel aus, fliegt hin über alle die Plätze, welche das Kind lieb gehabt hat, und pflückt eine ganze Handvoll Blumen, welche er zu Gott hinaufbringt, damit sie dort noch schöner als auf der Erde blühen. Der liebe Gott drückt alle Blumen an sein Herz, aber derjenigen Blume, welche ihm die liebste ist, gibt er einen Kuß, und dann bekommt sie eine Stimme und kann in der großen Glückseligkeit mitsingen!"

Sieh, alles dies erzählte ein Engel Gottes, indem er ein totes Kind zum Himmel forttrug, und das Kind hörte gleichwie im Traume. Und sie fuhren hin über die Stätten in der Heimat, wo

der Kleine gespielt hatte, und sie kamen durch Gärten mit herrlichen Blumen.

„Welche wollen wir nun mitnehmen und in den Himmel pflanzen?" fragte der Engel.

Und da stand ein schlanker, herrlicher Rosenstock; aber eine böse Hand hatte den Stamm zerbrochen, sodaß alle Zweige, voll von großen, halb aufgesprungenen Knospen rundherum, vertrocknet hingen.

„Der arme Rosenstock!" sagte das Kind. „Nimm ihn, daß er dort oben bei Gott zum Blühen kommen kann!"

Und der Engel nahm ihn und küßte das Kind dafür, und der Kleine öffnete halb seine Augen. Sie pflückten von den reichen Prachtblumen, nahmen aber auch die verachtete Butterblume und das wilde Stiefmütterchen.

„Nun haben wir Blumen!" sagte das Kind, und der Engel nickte, aber er flog noch nicht zu Gott empor. Es war Nacht, es war stille. Sie blieben in der großen Stadt und schwebten in einer der schmalen Gassen umher, wo ganze Haufen von Asche, Stroh und Auskehricht lagen. Es war Umziehtag gewesen. Da lagen Scherben von Tellern, Gipsstücke, Lumpen und alte Hüte, was alles nicht gut aussah.

Und der Engel zeigte in all diesem Wirrwarr hinunter auf einige Scherben eines Blumentopfes und auf einen Klumpen Erde, der herausgefallen war und von den Wurzeln einer großen, vertrockneten Feldblume, welche nichts taugte und die man deshalb auf die Gasse geworfen hatte, zusammengehalten wurde.

„Die nehmen wir mit", sagte der Engel; „ich werde dir erzählen, warum, während wir weiterfliegen."

Und so flogen sie, und der Engel erzählte:

„Dort unten in der schmalen Gasse, in dem niedrigen Keller, wohnte ein armer, kranker Knabe. Von Kindheit an war er immer bettlägerig gewesen. Wenn er am gesündesten war, konnte er auf Krücken in der kleinen Stube ein paarmal auf- und niedergehen; das war alles. An einigen Tagen im Sommer drangen die Sonnenstrahlen während einer halben Stunde bis auf den Flur des Kellers; und wenn dann der arme Knabe dasaß und sich von der warmen Sonne bescheinen ließ und das rote Blut durch seine feinen Finger sah, die er vor das Antlitz hielt, dann hieß es: „Ja, heute ist er ausgewesen!" — Er kannte den Wald in seinem herrlichen Frühlingsgrün nur dadurch, daß ihm des Nachbars Sohn den ersten Buchenzweig brachte, und den hielt er über seinem Haupte und träumte dann, unter Buchen zu sein, wo die Sonne schiene und Vögel sängen. An einem Frühlingstage brachte ihm des Nachbars Knabe auch Feldblumen, und unter diesen war zufällig eine mit der Wurzel, und deshalb wurde sie in einen Blumentopf gepflanzt und dicht am Bett an das Fenster gestellt. Und die Blume war mit einer glücklichen Hand gepflanzt. Sie wuchs, trieb neue Schößlinge und trug jedes Jahr ihre Blumen. Sie wurde des kranken Knaben herrlichster Blumengarten, sein kleiner Schatz hier auf Erden. Er begoß und pflegte sie und sorgte dafür, daß sie jeden Sonnenstrahl bis zum letzten, welcher durch das niedrige Fenster hinunterglitt, erhielt. Und die Blume selbst verwuchs in seine Träume; denn für ihn blühte sie, verbreitete sie ihren Duft und erfreute sie das Auge; zu ihr wendete er sich im Tode, als der Herr ihn rief. — Ein Jahr ist er nun bei Gott gewesen. Ein Jahr hat die Blume vergessen im Fenster gestanden und ist verdorrt; sie wurde deshalb beim Umziehen in den Kehricht hinaus auf die Straße geworfen. Und dies ist die Blume, die arme, vertrocknete Blume, welche wir mit in unsern Blumenstrauß genommen haben; denn diese Blume hat mehr Freude gewährt als die reichste Blume im Garten einer Königin."

„Aber, woher weißt du das alles?" fragte das Kind, welches der Engel gen Himmel trug.

„Ich weiß es", sagte der Engel. „Denn ich war selbst der kleine, kranke Knabe, welcher auf Krücken ging! Meine Blume kenne ich wohl!"

Und das Kind öffnete seine Augen ganz und sah in des Engels herrliches, frohes Antlitz hinein; und in demselben Augenblicke befanden sie sich in Gottes Himmel, wo Freude und Seligkeit war. Und Gott drückte das tote Kind an sein Herz, und da bekam es Flügel wie der andere Engel und flog Hand in Hand mit ihm. Und Gott drückte alle Blumen an sein Herz; aber die arme, verdorrte Feldblume küßte er. Und sie erhielt eine Stimme und sang mit allen Engeln, welche Gott umschwebten; einige ganz nahe, andere um diese herum in großen Kreisen, und immer weiter und weiter, in das Unendliche, aber alle gleich glücklich. Und alle sangen sie, kleine und große, das gute gesegnete Kind und die arme Feldblume, welche verdorrt dagelegen hatte, hingeworfen in den Kehricht, unter dem Unrate des Umziehetages in der schmalen, dunkeln Gasse.

C. H. Andersen.